

An meinen kleinen Freund

Unser letzter Gang

© Copyright 2006 Georg Siemon

Wenn ich heute aus dem Fenster schaue, sehe ich den Findling, an dem wir auf unserem Weg so oft vorbeikamen. Er trägt nun deinen Namen und schmückt dein kleines Grab. Dein Taufname war eigentlich Ferro vom Schnampelpfad. Aber ein Eiserner warst du wahrhaftig nicht. Sensibel und feinfühlig warst du, mit einem weichen Gemüt. So ganz anders als dein Nachfolger, der seit Kurzem an deiner Seite ruht. Bubi war ein derber Bursche, ein saufarbenes Rauhaar. So ruppig wie sein Fell war der ganze Kerl, hart im Nehmen, aber nicht minder treu. Wenn es etwas zu verteidigen oder zu bekämpfen gab, achtete er weder seine Gesundheit noch sein Leben. Über achtzehn Jahre lang ging ich mit ihm alle Wege die du auch kennst. Aber leise, leise weiter tickte die Uhr. Und als ihre Zeiger drohten stehen zu bleiben, habe ich auch ihn auf meinen Schoß genommen, einen Kuss gegeben ...

Ja, recke nur interessiert deinen Hals und spitze deine Hängeohren, ich rede von dir. So hast du es immer getan, wenn ich mit dir sprach. Aufmerksam lauschtest du meinen Worten, hast gehorsam deine Pflichten erfüllt, wenn du glaubtest, einen Befehl gehört zu haben. Warst immer unaufgefordert zur Stelle, wenn du meintest, mir etwas helfen zu können. Schippte ich irgendwo im Garten ein Loch, fingst du sofort auch an zu buddeln. Grubst auf Kommando Mäuschen aus, während die Katze untätig zusah. Wenn ich mit ihr schimpfte, weil sie einen Vogel nach Hause gebracht hatte, belltest du sie, dicht neben mir stehend, aus vollem Herzen an. Kaum einmal musste ich mich über dich ärgern. Wir waren zwei und doch eins. Es war ein Verstehen ohne Worte. Wie traurig du warst, wenn du allein zu Hause bleiben musstest, und wie groß war deine Freude, wenn ich wieder zurückkam.

Auf vieles hast du mich aufmerksam gemacht, was ich mit meinen stumpfen Sinnen nicht wahrnehmen konnte. Dafür bin ich dir heute noch dankbar, denn es war oft von großem Nutzen für mich. Du hast mir beispielsweise angezeigt, dass mit unserem Kanalsystem etwas nicht in Ordnung war, du wolltest förmlich hineinkriechen. Ich stellte dann sehr bald fest, dass sich Ratten darin breitgemacht hatten.

Als wir vom Nachbarn eine junge Katze bekamen, hast du sie sofort akzeptiert, allerdings schweren Herzens, das habe ich dir angemerkt. Es war nicht einfach, euch aneinander zu gewöhnen. Lange drei Wochen hat es gedauert, wie gesagt, nicht wegen dir, du hast sie gleich hingenommen, doch die Katze dich nicht. Sie fauchte grässlich, sobald ihr zusammen in einem Zimmer wart. Erst als sie bemerkte, dass sie dir in Schnelligkeit und Gewandtheit überlegen war, hat sie dich angenommen. Du bliebst aber zunächst skeptisch ihr gegenüber. Kam sie dir zu nahe, gingst du ihr aus dem Weg. Wir nannten sie Sissi. Richtige Freunde wurdet ihr erst nach einem Erlebnis der besonderen Art. Du wirst dich erinnern: Sissi hatte zwei Junge. Die spielten auf der Terrasse in der Sonne bei geöffneter Tür. Auch du warst draußen. Sissi war im Haus und mahnte gemäß ihrer inneren Uhr ihr Fressen an. Sie war an genaue Zeiten gewohnt und hielt sie auch immer pünktlich ein. Ich staunte oft darüber. Plötzlich hörten wir die jungen Kätzchen jämmerlich schreien und dich wütend bellen. Wir stürzten ins Freie, sahen aber nichts, was den Jungen Angst gemacht haben konnte. Sissi rannte sofort auf dich zu, wohl weil sie dachte, du seist der Übeltäter, und bevor du dich in Sicherheit bringen konntest, gab sie dir mit ausgefahrenen Krallen links und rechts Tatzen an den Kopf, ganz in der Art, wie es Tiger tun, halb auf dem Hinterteil sitzend. Du jaultest laut vor Schreck und Schmerz. Sissi wandte sich dann ihren Jungen zu, inspizierte und leckte sie kurz, dann roch sie plötzlich nach Hundearart den Boden ab. Als sie damit fertig war, passierte das Erstaunliche. Sie lief ganz vorsichtig zu dir, du standest noch ganz benommen da, sie drückte ihren

ganzen Körper seitlich an dich und rieb ihren Kopf ausgiebig an dem Deinen. Ich begriff und du offensichtlich auch, sie entschuldigte sich für ihr ungerechtes Verhalten. Sie musste wohl gerochen haben, dass ein fremdes Tier ihre Jungen bedroht hatte und du es in die Flucht geschlagen und so ihre Jungen beschützt hattest. Von diesem Tag an durftest du ihren Fressnapf auslecken, was sie vorher nie geduldet hatte, obwohl sie immer Reste darin ließ. Auch ruhte sie von da an häufig mit dir in deinem Korb oder ihr lagst dicht beieinander in der Sonne. Eine erstaunlich enge Tierfreundschaft war entstanden zwischen Hund und Katze! Sissi lebte mit uns, bis sie von einem Jagdberechtigten mit Schrot angeschossen und sich dann mit verwundeten Pfoten und letzter Kraft nach Hause geschleppt hatte, wo ich sie blutend vor der Haustür fand. Man hätte ihr die Vorderbeine amputieren müssen. Seitdem habe ich zu Jägern ein gespaltenes Verhältnis.

Vierzehn Jahre lang gingen wir zusammen. Immer zuerst den steilen, schmalen Waldweg hinauf in den Buchenwald. Nur selten begann unser Tag anders. Von dort aus haben wir wunderschöne Spaziergänge durch alle umliegenden Wälder, Felder und Wiesen unternommen. Du liefst vor oder hinter mir, aber meistens an meiner Seite.

Fast jeden Tag erlebten wir Neues. Die Rehe hielten wir wir an verschiedenen Kennzeichen auseinander und jedes hatte seinen Namen. Sie kannten uns offensichtlich ebenfalls. Nach einiger Zeit schauten sie nur noch zu uns herüber ohne zu fliehen. Sie ließen uns ruhig an sich vorbeiziehen. Bei den Rehböcken ist die Unterscheidung einfach, jeder hat eine anders geformte Krone oder Gehörn. Es kann bis zu sechs Enden haben und weist häufig Missbildungen auf. Alljährlich wird es im Frühjahr abgeworfen und wächst bis Ende des Sommers vollständig neu und größer. Die Entwicklung geht vom Spießler über den Gabler zum Sechser. Viele solcher abgeworfenen Stangen hast du aufgestöbert. Ich habe daraus mithilfe eines Kunstschädels aus Plastik wieder eine komplette Rehkronen nachgebildet und zu Hause aufgehängt. Die Unterscheidung der weiblichen Rehe, der Ricken, ist viel schwieriger, weil sie keine Krone tragen und auch sonst wenig Unterscheidbares aufweisen. Als wir mehrere Tage lang die ohnehin schwächliche Else nicht zu Gesicht bekamen, machten wir uns auf die Suche nach ihr und fanden sie zwar lebend, aber sie war so krank, dass sie nicht mehr in der Lage war, sich zu erheben. Ein Wunder, dass sie der Fuchs nicht schon entdeckt hatte ...

Man sagt, dass Füchse schlau seien, der Wissenschaft fehlt aber der Beweis dafür, somit ist es umstritten. Wie schlau sie sind, haben wir zwei beobachtet an der großen, steilen Abraumhalde des schon lange aufgegebenen Steinbruchs. Dort liegen mächtige Steinquader übereinander und bilden ein ideales Geklüft für Fuchsbauten und Ähnliches. Wir hatten daher oft die Freude, in der Abenddämmerung aus der Ferne junge Füchse bei ihrem möglichen Spiel beobachten zu können. Es war immer ein besonderes Vergnügen. Du warst dann immer sehr aufgereggt, gabst aber niemals einen Laut von dir, der die kleinen Raufer vertrieben hätte. An deinem leisen Piensen und Zittern konnte ich erkennen, dass du sie wahrnahmst, obwohl immer gesagt wird, Hunde würden schlecht sehen. Als wir wieder einmal abends oben an der Steinalde saßen und umherspähten, kamen plötzlich aus einer nahegelegenen Spalte drei Jungfüchse hervor und begannen eine lustige Balgerei. Sie waren nur etwa zwanzig Meter von uns entfernt und so mit ihrem Spiel beschäftigt, dass sie uns zunächst nicht bemerkten. Wir saßen wie versteinert, waren aufgereggt, bis einer der drei goldfarbenen Pelzknäuel im Spiel erschrocken innehielt und einen rauen Ton ausstieß. Wie der Blitz waren alle drei in der Spalte verschwunden, aus der sie ein paar Sekunden vorher gekommen waren. Gerne hätten wir das muntere Treiben noch etwas länger genossen. Ich war gerade dabei, meine Enttäuschung über das schnelle Verschwinden zu verdauen, als nach höchstens zehn bis fünfzehn Sekunden am Fuß der Steinalde die Füchsin erschien. Sie hatte im Weglaufen ihren Kopf so stark nach hinten gedreht, dass sie uns durchaus oben sitzen sehen konnte. Sie lief einen großen Kreis auf dem baumlosen Vorplatz der Halde, immer zu uns heraufblickend. Dann verschwand sie ganz langsam im angrenzenden Wald. Ich staunte nicht schlecht, du

sicher auch. Was war geschehen? Die Jungen waren offensichtlich in der Lage, ihrer Mutter in aller Kürze von der bestehenden Gefahr Mitteilung zu machen und obendrein noch, aus welcher Richtung die Gefahr drohte. Denn die Fuchsmutter kam folgerichtig unten aus der Halde heraus und schaute sofort nach oben, wo wir saßen. Das konnte kein Zufall sein. Wenn sie gewollt hätte, wäre es ihr möglich gewesen, an jeder anderen Stelle die Halde zu verlassen. In Sekundenschnelle hatte sie entschieden, sich für ihre Jungen zu opfern. Wir sollten *ihr* folgen und *sie* bejagen. Für uns war es allerdings ganz unmöglich, ohne Umwege über den steilen, mit scharfkantigen Gesteinsbrocken und großen Felsblöcken bedeckten Abhang zu gelangen, aber das konnte sie sicher nicht wissen. Nach solchen, aber auch nach weniger aufregenden Erlebnissen ging es den Waldweg wieder hinunter, nach Hause. Seite an Seite ruhten wir aus. Jeden Tag, bei Sonnenschein, Regen oder Schnee.

Die Tage, Wochen und Jahre verrannen. Und als du krank wurdest, musstest du eine Operation über dich ergehen lassen. Ich hatte das Gefühl, dass du genau wusstest, was mit dir geschah und warum. Du hast alles geduldig ertragen, solange ich bei dir war. Dann haben wir dich gesund gepflegt und oft in einer eigens für dich gemachten Tasche immer wieder ein Stück getragen. Das hat dir sichtlich gefallen und gut getan. Dein Gesicht hat gesprochen: Seht, ich werde getragen, ihr müsst laufen. Als es mit dem Laufen wieder etwas besser ging, hast du mir gezeigt wenn du müde warst, hast einfach kehrtgemacht und bist langsam zurück nach Hause gelaufen. Die Monate vergingen und als ich bemerkte, dass es dir allmählich immer schwerer wurde, den Waldweg hinaufzukommen, habe ich dich immer öfter, besonders das steilste Stück, getragen. Dann kam der Tag, an dem mir schmerzlich bewusst wurde, dass es unser letzter gemeinsamer Gang den Waldweg nach oben in den schönen Buchenwald sein würde. Ich sah, das Laufen war dir fast unmöglich, obwohl du so gerne wolltest. Als ich mich nach dir umdrehte, standest du still und blicktest mich an, ein kleines Häuflein Elend. Du sagtest mir mit deinem Blick: Die Pein in meinem Leib ist furchtbar, trage mich, ich kann nicht mehr, erlöse mich! Da nahm ich dich auf meinen Arm, trug dich nach Hause und legte dich behutsam in deinen Korb. Du nahmst es dankbar an, lecktest mir die Hand. Ich war furchtbar aufgewühlt. Du dagegen warst ganz ruhig und still. Während der vielen Jahre die wir so eng zusammen lebten, lernte ich in deinem Gesicht zu lesen, wie im Gesicht eines Menschen.

Als eisiger Tod hereinwehte und ich fühlte, dass dein Leben zu flackern begann, nahm ich dich auf meinen Schoß, drückte dich an mich und sah für einen kurzen Augenblick noch einmal einen Hauch von Zufriedenheit, vielleicht auch Glück, über dein Gesicht huschen. Du wolltest mir einen Kuss hinters Ohr geben wie so oft, aber die Kraft reichte nicht mehr, da gab ich dir einen. Ich spielte dir die *Waldeslust* und *Auf der Heide blühen die letzten Rosen*. Ich drehte die Musik laut, damit sie mich betäuben und du sie hören solltest. Wir sahen uns an, ein Blick aus trüben Augen, tränentrüb und alterstrüb. Mein Herz spürte ich als eiskalten Klumpen in der Brust. Mit einem tiefen Seufzer, den ich nie vergessen werde, hast du dich von mir und der Welt verabschiedet, mein tapferer kleiner Freund, Mucki, Langhaardackel.